

Es fällt schwerer als jemals zuvor, das, was in den letzten Monaten geschehen ist, in Worte zu fassen. Denn obwohl es so scheint, ist in Wirklichkeit Nichts geschehen.

Der Prozeß hatte schon einige Schatten vorausgeworfen; deutlich spürbar wurde er dann im Juli 2004, kurz nach dem intensiven schamanischen Ritual. Die Partnerschaft mit Berni war in eine Krise geschlittert. Wir erlebten eine Situation, die – wie wir beide im Urlaub in Schottland gemerkt hatten – für keinen von uns mehr tragbar war; dessenungeachtet wollte ich mir das Scheitern unserer Beziehung nicht eingestehen und versuchte alles, um sie zu retten.

21. August 2004 – Heilige Tiere

„Ameisgasse“ lese ich ein Straßenschild vom Auto aus, als wir durch den 14. Bezirk Wiens stadtauswärts fahren. Ich begleite heute Andreas zu einer Schwitzhütte in der Hagenbachklamm bei Wien. Er beginnt heute sein Vorbereitungs-jahr zur Vision Quest. Auch David, Martina, Marlene und viele andere, die ich Anfang März in Oberösterreich kennengelernt habe, sind wieder dabei. Unter jenen, die ich neu kennenlerne, ist mir Erwin besonders sympathisch, der Besitzer der nahe gelegenen Greifvogelzuchtstation. Er hat ein beeindruckendes Tattoo von zwei kämpfenden Adlern auf seinem rechten Oberarm.

Nach dem Zudecken der Schwitzhütte führen Andreas und Thomas eine Zeremonie durch, bei der Andreas demütig am Boden kniet, Tabak nimmt, ihn über Rauch den vier Himmelsrichtungen weihet und damit eine Pfeife stopft, die er dann Thomas viermal reicht, bevor sie sie gemeinsam rauchen. Während Andreas die Pfeife stopft, schalte ich mein drittes Auge ein, weil es mich interessiert, was sich dabei im feinstofflichen Bereich abspielt. Ich bin überrascht: Unglaublich viele Wesen sind um und über Andreas, die sich „gegenseitig auf die Zehen steigen“, so dicht sind sie gedrängt. Ich nehme sie durchscheinend, einander überlappend wahr. Plötzlich legt mir ein Bär von einem Indianer die Hände auf die Schultern. Ich erschrecke und erkläre mich: „Entschuldigung! Ich war nur neugierig, ich zieh mich sofort wieder zurück...“ – „Nur keine falsche Demut, das hat schon seine Richtigkeit“, brummt er beruhigend zurück. Dann teilt er mir noch eine wichtige Botschaft mit: „Du bist mit uns verbunden, aber das ist nicht dein Weg.“ Ich verstehe ihn so, daß ich mir für dieses Leben nicht vorgenommen habe, mich dem Lakota-Weg zu widmen, obwohl ich ihn kenne und schätze. Irgendwann, während die Frauen in der Schwitzhütte sind, merke ich, wie eine Ameise auf mir herumkrabbelt.

Die Schwitzhütte selbst, die von Michi geleitet wird, ist wieder ein wunderschönes, bestärkendes Erlebnis. Ein Büffelschädel schwitzt mit uns mit und geht auch im Kreis herum. Berührende Gebete und Lachen wechseln sich ab. Ich freue mich, als ich danach meine neu erworbene Adlerfeder von einer Stange nehmen kann, wo sie während des Rituals hing. Andreas erzählt mir ganz beeindruckt, daß ihm sein tätowierter Panther während des Schwitzens ein Geschenk gemacht hat – er mußte plötzlich richtiggehend „witern“.

Als ich mich wieder anziehe, spüre ich auf einmal ein Brennen am linken Oberschenkel: Offenbar habe ich meine Unterhose nicht genügend ausgeschüttelt und eine Ameise dazu veranlaßt, auf sich aufmerksam zu machen. *Da war doch was...* schießt es mir durch den Kopf. Und als ich kurz darauf auf meiner linken großen Zehe drei Ameisen sehe und sich auch nach mehrmaliger Überprüfung weder ein Ameisenhaufen noch ein -weg finden lassen, entschieße ich mich, Thomas zu fragen, welche Bedeutung die Tierchen bei den Lakota haben. Er erklärt mir, daß die Ameise als sehr heiliges Tier betrachtet wird. Es geht bei ihr vor allem um Kraft, weil sie ja das Zehnfache ihres Körpergewichtes tragen kann. Das Über-Sich-Selbst-Hinauswachsen ist hierbei das Thema. Und die Ameise gilt als die Bringerin der heiligen Steine: Denn in Süddakota sind die Ameisenhaufen nicht wie bei uns aus Nadeln, sondern aus ganz kleinen Steinchen gemacht. Noch bevor er es ausspricht, weiß ich auf einmal, daß es sich um Quarzkristalle handeln muß, und Thomas bejaht es. Eine bestimmte Anzahl dieser Steinchen findet in Rasseln Verwendung, wofür den Ameisen wiederum etwas gegeben wird. Ich bin verblüfft und dankbar für dieses Teaching.

Erst nach und nach wurde mir bewußt, daß ich zwar einiges tragen konnte, aber eben nicht alles. Ich hatte mir den Sommer über (entgegen der vielen wohlwollenden Ratschläge meiner und auch Bernis Freunde und Freundinnen) viel zu viel aufgebürdet und schleppte mich schon einige Wochen damit ab – und ich sollte es auch noch ein paar weitere tun.

Oktober 2004 – Tod

In der Schwitzhütte im August hatte ich darum gebetet, daß Berni sich leichter entscheiden könne. Und doch quälten wir uns noch bis Anfang Oktober, bis wir uns trennten. An diesem Tag spaltete sich unser Partnerkristall wie von selbst.

Wir waren verlobt und wollten auch Kinder. Ich hatte gedacht, daß Berni und ich lange zusammen bleiben würden, vielleicht sogar für immer; aber ich wußte, daß es dafür keine Garantie gibt. Wovon ich allerdings fest überzeugt war, war die Tatsache, daß wenn wir uns jemals trennen sollten, diese Trennung freundschaftlich und würdevoll geschehen würde. Daß Berni sich dann aber auf eine Weise verhielt (und ich langsam realisierte, daß dies schon den ganzen Sommer über nicht anders gewesen war), die das genaue Gegenteil davon darstellte, brach mir das Herz. Ich hatte schon viel Kummer erlebt, aber so tief hatte mich noch nie jemand verletzt. Zur emotionalen Hölle kam zusätzlich, daß mein Körper keine Energie mehr hatte und daß die meisten Aufträge verschoben oder gestrichen wurden – ich war so pleite wie noch nie zuvor.

Seit vielen Jahren dachte ich wieder ernsthaft an Selbstmord. Das war nicht das Leben, wie ich es mir vorstellte. Mir war bewußt, daß diese Zeit irgendwann wieder vorübergehen würde, daß auf irgendeine Art und Weise das Geld wieder fließen und ich mich eines Tages sogar wieder verlieben würde... Mir war damit gleichzeitig aber auch schmerzlich bewußt, daß das dann auch nicht von Dauer sein und das neue Glück irgendwann wieder von Enttäuschung und Schmerz abgelöst werden würde. Dieses endlose Spiel der Polarität hatte ich so was von satt! Ich fühlte mich unendlich erschöpft, zerschlagen, vom Leben besiegt. Das, was ich für die Lösung gehalten hatte, die bedingungslose Liebe, das vorbehaltlose Vertrauen, die vollkommene Ehrlichkeit, hatten sich als Illusion erwiesen. Ich fühlte mich, als ob ich völlig unschuldig – aus Gründen, die ich nicht verstand und die mir niemand erklären konnte – in eine parallele Realität geworfen worden wäre, eine Realität, die kalt und boshaft war und in der nichts mehr funktionierte. Alle Lehren und Philosophien, mit denen ich mich beschäftigte, alle Bücher, die ich gelesen, alles was ich gelernt hatte – nichts konnte greifen. Meine Welt war auseinandergebrochen und alle Versuche, sie wieder zu heilen, gingen ins Leere. Ich war falsch hier. Ich hatte nicht länger die Hoffnung, daß es besser werden oder daß ich mein Leben auf die Reihe kriegen könnte. Ohne den Zuspruch und die liebevolle Unterstützung meiner Freunde wäre ich vermutlich gesprungen.

Während dieser Zeit verfolgte mich beharrlich ein Bild, das immer wieder vor meinem inneren Auge auftauchte: die berühmte Einstellung vom Beginn des Films *Das fünfte Element*, in der Milla Jovovich vom Vorsprung eines Wolkenkratzers in die Tiefe springt. Ein sonderbar tröstliches Gefühl war damit verbunden, eine Ahnung oder vielleicht sogar ein vages Wissen, daß ich, wenn ich ins Nichts springe, landen würde, wo ich zu Hause war. Eine unbestimmte Sehnsucht hatte mich erfüllt (oder besser: war mir wieder bewußt geworden) nach dem Verlust meines Ich.

Ausgelöst durch ein Telefonat mit Klaus' Mutter Ilse begann ich mich gründlich mit der Philosophie des Advaita Vedanta zu beschäftigen. Schon während meiner Schulzeit, als ich mich sehr mit der Mystik auseinandersetzte, war ich auf diese Lehre gestoßen (die im Grunde genommen eine Nicht-Lehre ist), und bis Anfang 2004 hatte ich wieder einige Bücher darüber gelesen. Advaita bedeutet „nicht zwei“ und faßt – soweit dies möglich ist – die Wahrnehmung in Worte, daß alles und jedes schon jetzt nichts als Einheit ist. Die „Nicht-Lehrer“ dieser „Nicht-Lehre“ werden häufig als Erwachte bezeichnet; ihnen ist gemein, daß sie ihr Ich vollständig aufgelöst und die Polarität von Glück und Unglück zu Frieden transzendiert haben.

Advaita erschien mir in seiner radikalen Einfachheit und Kompromißlosigkeit als einziger Weg aus dem Leid, das aus der Illusion eines persönlichen Ich entsteht. Die wichtigsten Bücher dazu, die mir letztlich nichts Neues bebrachten, sondern etwas in mir ansprachen, das sich mit plötzlicher Erleichterung „erinnerte“, waren¹:

Chuck Hillig, *Erleuchtung für Anfänger*, Lüchow, Freiburg i. Br. 2001

Daniel Ackermann, *Alles eine Frage von Bewußtsein*, Assunta, Serocca d'Agno 2002

Hermann R. Lehner, *Was suchst du?*, spirit Rainbow Verlag, Aachen 2003

OM C. Parkin, *Tod*, advaitaMedia, Hamburg 2004

OM C. Parkin, *Gott + Teufel*, advaitaMedia, Hamburg 2004

Eckhart Tolle, *Jetzt! Die Kraft der Gegenwart*, Kamphausen, Bielefeld 2002

Karl Renz, *Das Buch Karl. Erleuchtung und andere Irrtümer*, Kamphausen, Bielefeld 2004

Satyam Nadeen, *Von der Zwiebel zur Perle*, Kamphausen, Bielefeld 2002

Barbara Vödisch, *Erwachen ist einfach*, Kamphausen, Bielefeld 2003

Jan Kersschot, *Niemand zu Hause*, Kamphausen, Bielefeld 2003

Tony Parsons, *Das ist es*, Kamphausen, Bielefeld 2004

Sie sollten mich über die kommende Zeit begleiten, in der ich meine Aufgaben irgendwie erfüllte und dabei einen Auflösungsprozeß verstärken, der durch die Trennung von Berni ausgelöst wurde. Es war eine Reise in den Tod. Nach und nach stellte ich alle Konzepte in Frage, die ich angesammelt hatte. Dadurch wurde mir auch meine „innere Trophäensammlung“ bewußt, mit denen sich mein spirituelles Ego geschmückt hatte, und die ich jetzt nur noch belächeln konnte. Sie sah in etwa folgendermaßen aus:

Ich habe eine Matura und eine Schauspielausbildung.

Ich kann hypnotisieren.

Ich kann jonglieren.

Ich habe kurz vor meinem 17. Geburtstag mein erstes Buch veröffentlicht.

Ich verstehe mit der Wünschelrute umzugehen.

Ich hatte Erlebnisse, in denen ich bewußt meinen Körper verließ.

Ich habe mich sieben Jahre lang ausschließlich lactovegetabil ernährt.

Ich habe viele mystische Erlebnisse gehabt.

Ich kann unterschiedliche geistige Wesen channeln.

Ich vermag die Aura anderer Menschen zu sehen.

Ich beherrsche diverse Orakelmethoden.

Ich kann schamanisch reisen und mich mit meinem Totemtier verbinden.

Ich kann mit Elementarwesen und Verstorbenen kommunizieren.

Ich habe mit Kristallen verschiedene Heilprozesse unterstützt.

Ich kann Einblick in die Akasha-Chronik nehmen.

Ich kann mich an manche meiner Vorleben erinnern.

Ich habe verschiedenste Kraftorte auf den britischen Inseln, Italien und im deutschsprachigen Raum aufgesucht.

Ich habe tiefeschürfende Gespräche mit einem Mafiakiller, einem ehemaligen Fremdenlegionär und einem ehemaligen Söldner geführt.

Ich habe einige Symbole in Märchen und Mythen entschlüsselt.

Ich habe Babaji in seinem Ashram in Indien besucht.

Ich habe in Sweat Lodges der Lakota geschwitzt.

Ich habe vom 17. Karmapa eine buddhistische Einweihung bekommen.

¹ Ich habe die Bücher in der Reihenfolge aufgeführt, wie sie mir sinnvoll erscheinen, gelesen zu werden. Mein eindeutiger Favorit ist „Das ist es“ von Tony Parsons: in unnachahmlicher Weise schonungslos und liebevoll zugleich. Es beinhaltet für mich alles, was in den anderen Büchern steht. Damit will ich keinesfalls den Wert der anderen schmälern; durch ihre Lektüre konnte ich mich wahrscheinlich erst den Worten von Tony Parsons öffnen. Links zu den Homepages der einzelnen Advaita-Vertreter finden sich auf meiner Homepage www.bernhardreicher.at bei „Links“ unter „Non-Dualität“.

Ich habe an einem schamanischen Ritual mit Don Pedro Guerra Gonzales aus Peru teilgenommen.

Ich habe verschiedene Autoren / spirituelle Lehrer / Künstler wie Gordon Freeman Fraser, Volker und Rita Faber, Bernd Helge Fritsch, Jürgen Gesierich, Christopher Vogler, Paulo Coelho, Elfrida Müller-Kainz, Angela Stoißer, Margret Rieder, Harald Wessbecher, Herbert Suppan, Erich von Däniken, Franz Eppich, Lama Ole Nydahl, Sylvia Flister und Ute Sigmund, Paul Esch und Mary Lou (White Dove), Elke-Maria Waclawiczek, Jörg Richter, Neale Donald Walsch, Karl Renz, Angelika Aliti, HiAh Park, Oleg Lohnes persönlich kennengelernt oder live erlebt.

Ich habe viele Menschen mit meinen Seminaren und Auftritten bereichert.

Letztlich führt das Aufgeben aller Konzepte zur Konfrontation mit jenem ursprünglichen Konzept: der Vorstellung, daß „ich“ existiere. Dieses persönliche Ich, diese Identifikation mit Etwas, loszuwerden, war das große Ziel. Es dauerte einige Zeit, bis mir ein Licht aufging.

20. November 2004 – Tanzen

Ich habe mich entschlossen, wieder an einer Schwitzhütte teilzunehmen. Die vielen, meist sehr schmerzvollen Veränderungen der letzten Zeit haben mir sehr zugesetzt und ich möchte damit abschließen können und mich für Neues öffnen. Andreas ist wieder mit dabei, sein alter Freund Werner, David und dessen Schulkollege Sebastian, der mir auf Anhieb sympathisch ist. In der Hagenbachklamm bei Wien finden wir uns heute wieder: 22 Männer, nackt ums Feuer stehend, schlotternd in der klirrenden Kälte des Abends. Noch nie in meinem Leben habe ich so gefroren! Meine Muskeln verkrampfen sogar schmerzhaft, so sehr zittern sie.

Um so schöner ist es in der engen Dunkelheit der Sweatlodge. Wir sind so viele, daß wir in zwei Reihen sitzen müssen (und ich möchte nicht mit denjenigen tauschen, die ganz vorne an den glühenden Steinen kauern!). Michi leitet die Zeremonie heute sehr humorvoll. Es gibt, wie üblich in der Winterzeit, sechs Türen. Eine besondere Ehre ist es für uns, daß ein Navajo zu Besuch ist, Roy, der auch für uns trommelt und singt.

Kurz vor seinem sanften, melodischen Lied, überfällt mich eine wundervolle, so einfache wie befreiende Erkenntnis. Ich habe mich in den letzten Wochen intensiv mit der Advaita-Philosophie beschäftigt. In meinem Bestreben, aus dem Spiel der Polarität auszusteigen, hat mein Verstand das Eintreten in die Gegenwärtigkeit, das letztliche Erwachen, unmerklich wieder zu etwas werden lassen, das ich erreichen wollte. Nun fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Das Erreichen-Wollen ist ebensosehr eine Illusion wie alles andere, wie das Leid, dem ich damit entrinnen wollte. Ganz klar – ich kann das nicht erreichen! *Es gibt nichts zu erreichen*. Ich brauch gar nichts tun. Mit dieser plötzlichen Erkenntnis tut sich eine immense Freiheit auf, eine Leichtigkeit erfüllt mich, die ich seit langem vermißt habe. Ich genieße den gegenwärtigen Moment mit einer lustvollen Intensität, die ich kaum an mir kenne. Für einige Minuten sind meine Widerstände zusammengebrochen.

Nachdem wir aus der Hütte gekrabbelt sind (es hätte für mich noch Stunden dauern können!) und unsere *tobacco ties* ins Feuer geworfen haben, schlendere ich zurück zu meiner Kleidung. Doch etwas hält mich noch zurück. Ich blicke hinauf zum Mond, erfüllt von einer grandiosen Dankbarkeit und einem erfrischenden Lachen. Und ich beginne zu tanzen. Jawohl, ich, der militante Nichttänzer, vollführe auf der dunklen, eiskalten Lichtung einen jauchzenden Tanz! Ich bin high. Auf der Uhr hat dieser Tanz wahrscheinlich nicht mal eine Minute gedauert, aber es war zugleich eine Ewigkeit.

Danach finde ich mich langsam in meinem normalen Bewußtsein wieder. Ein wenig schade, finde ich. Doch die Erinnerung an die Einheit und an den Tanz ist noch da. Und bevor ich anfangen, etwas zu tun, um diesen Zustand wieder zu erreichen, lache ich mir eins. Es ist schon wahr: Alles ist nur ein einziger kosmischer Witz.

Ich wollte „erwachen“, um dem Leid zu entfliehen. Auch eine Vorstellung des Egos. Durch das Erlebnis in der Schwitzhütte gesellte sich zu diesem Fliehen-Wollen eine sanfte Demut: Langsam war ich soweit, mich der Quelle zur Verfügung stellen – auch wenn dies Leid beinhalten würde. Ein Gespräch mit einer Seminarteilnehmerin hatte mich darauf gebracht: Am meisten fühlte ich mich als ich selbst, wenn ich nicht mehr war. Eine paradoxe Formulierung, aber absolut nachvollziehbar. Ob sich ein Stegreifmärchen durch mich erzählte, ob ich mich beim Channeln als „Hardware“ zur Verfügung stellte, oder beim Sex – in all diesen Situationen fühlte ich mich lebendiger und klarer als sonst. Sie alle hatten gemeinsam, daß die Vorstellung eines Ich zeitweilig verschwunden war. Und das Leben drückte sich mühelos durch mich aus.

Das Leben – etwas, mit dem ich bis dahin wenig anfangen hatte können. Das wurde mir bewußt, nachdem mich mein Freund Andreas Winter Ende November besucht hatte. Andreas arbeitet als Therapeut und hatte mir als Geschenk zwei seiner CDs dagelassen. Was diese bei mir auslösten, schilderte ich ihm am 29. 11. im folgenden Mail:

Lieber Andreas!

Nochmals vielen, vielen Dank für Dein Da-Sein! Seither hat sich einiges getan.

Ich hab mir am Sonntag abend (nachdem ich noch einem Freund geholfen hab, seine Wohnung energetisch zu reinigen) noch die "ADVANCE discharge" CD angehört... und bin ungefähr in der Hälfte weggedriftet! Einige Stunden später bin ich wieder zu mir gekommen, hab gewußt, daß da was ganz Wichtiges passiert ist, aber mein Bewußtsein noch nicht so recht damit umgehen konnte und daraufhin ins Bett gegangen. Ein intensiver Traum folgte, an den ich mich auch nicht erinnern kann; jedenfalls spielten einige mir bekannte Menschen eine wichtige Rolle darin.

Gestern früh wachte ich dann auf und wollte mich gleich am liebsten nur noch im Bettchen verkriechen. Nichts wissen von der bösen Welt da draußen. Ich hab etwas gelesen und bin dabei wieder so halb eingeschlafen. In diesem Dämmerzustand wurde mir bewußt, daß ich es mit Existenzangst im tiefsten Sinn zu tun habe: Meiner Angst vor der Existenz überhaupt, vor dem Leben. Kurz darauf rief mich Andreas aus Wien an, dem ich von dieser Angst berichtete, und sein klarer Rat hat mir viel geholfen: "Geh durch mit dem Schwert."

Nach einiger Zeit konnte ich mich tatsächlich zurücknehmen und in einen Dialog mit meiner inneren Führung fallen lassen. Und das war dann eine Art stummes Therapiegespräch, in dem ich mir selbst bewußt machte, daß meine Angst vor dem Leben in der Angst vor Kontrollverlust wurzelt: Wenn ich mich dem Leben voll und ganz anvertraue, mit dem Strom fließe und mich von ihm tragen lasse, dann verliere ich meine Kontrolle. Und Kontrolle ist doch das, was mich ausmacht, nicht wahr? Entscheiden und Umsetzen. Wer bin ich denn noch, wenn ich den Dingen erlaube, einfach zu geschehen? Vor allem, was ist, wenn dann etwas passiert, was ich nicht will? Dazu brauch ich doch meine Kontrolle!!! Da wurde mir klar, daß mein Ego sich wehrt, seine Identifizierung aufzugeben. Und daß meine Angst nichts mit dem Leben zu tun hat.

Daraus folgte dann ein längerer Prozeß, in dem ich eine Formulierung für ein neues Lebensgefühl gefunden und diese dann auch im Rahmen eines Rituals in eine Sigille verwandelt habe. Abschließend hörte ich mir nochmals "ADVANCE discharge" an und war überwältigt von dieser Reise. Danke dafür, Andreas! Der Mensch, dem ich den Rucksack zurückgegeben habe (und das wird Dich wahrscheinlich nicht überraschen), war meine Mutter. Obwohl ich mich hervorragend mit ihr verstehe, wurde mir in der Hypnose klar, daß sie mir (genauer gesagt meiner bisherigen Sichtweise) tatsächlich das Schlimmste angetan hatte: Sie hat mich geboren und in diese Welt geworfen.

Das ist jetzt natürlich anders. Gegen Ende der Hypnose sah ich deutlich, wie ein wunderschönes, nach unten gerichtetes Schwert in mir "installiert" wurde: Knauf und Griff sind im Kopf, die Parierstangen bilden sozusagen die Schultern und die Klinge reicht entlang der Wirbelsäule nach unten -- ein Bild der Kraft, Flexibilität und Zuversicht. Und am Rande meines Gesichtskreises (obwohl meine Augen geschlossen waren) bildete sich eine Art Kreis aus goldenem Licht. Beides zusammen, Schwert und Kreis ergeben beinahe ein keltisches Kreuz, ein Symbol, das mir viel sagt.

Seither bin ich wieder bereit, mein Leben als einen Freund und seine reichen Geschenke dankbar anzunehmen. Ich weiß, daß es nur das Beste für mich bereit hält und das einzige, was mich daran hinderte, es in die Arme zu schließen, meine Angst davor war, hier glücklich zu sein.

Tja. Heute hab ich mir noch den "Körperfrühling" gegeben und fühl mich in mir ruhend und ausgeglichen. Ich freu mich auf das, was kommt.

Sei ganz herzlich umarmt von

Deinem Bernhard

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich das Leben unbewußt als feindlich erlebt. Praktisch alles, was ich in meinem Leben getan hatte, diente mir dazu, mich von dem zu entfernen (oder doch zumindest es erträglicher zu machen), was ich als materiell und irdisch empfand: Meine Flucht in Literatur und Kunst, in Fantasy- und Science-Fiction-Welten, meine spirituelle Arbeit... und auch eine erfüllende Beziehung – letztlich waren sie alle dazu da, meine Angst vor dem zu betäuben, was ich als „das Leben“ verstand. Nun war mir mit einemmal klar geworden, daß das Leben nichts anderes ist als jenes ICH BIN, so wie ich es im Bericht „Heilige Visionen“ beschrieben habe. In Trance stieg ein paar Tage später dieser Satz in mir auf, der meine geheilte Einstellung dokumentierte: *Das Leben ist so weich wie ein Blütenblatt, über das sanft ein kleiner Finger streicht.*

Anfang Dezember 2004 – Alles enthalten, nichts vorhanden

... diese Formulierung von Barbara Vödisch geht mir in den letzten Tagen nicht mehr aus dem Sinn. Seit einiger Zeit sehe ich mich mit teilweise massiven negativen Emotionen konfrontiert. Meistens gelingt es mir jedoch ganz gut, sie zu beobachten und mich nicht mit ihnen zu identifizieren.

Es ist später Nachmittag. Ich sitze auf meinem Couchsessel und lese im Buch von Daniel Ackermann, „Alles eine Frage von Bewußtsein“. Aus dem CD-Player rieselt „Anam Cara“ von Medwyn Goodall. Ich fühle mich herrlich entspannt. Plötzlich, ohne Vorwarnung, geht mein Herzchakra auf... und wie! Von einem Moment auf den nächsten ist da nur noch Licht. Und Leichtigkeit, eine Erkenntnis: ICH hab nichts mit all dem zu tun, was in letzter Zeit passiert ist! Lachen kommt wie von selbst. Und eine tiefe Bewunderung, wie gut jeder seine Rolle in diesem Drama gespielt hat! Berni, Bernhard, alle anderen, die Bernhard seit seiner Kindheit scheinbar verletzt haben... In Wahrheit hat nie eine Verletzung stattgefunden, denn da ist niemand, der verletzen würde und keiner, der verletzt werden könnte.

Es ist ähnlich wie jene Minuten im Ashram von Babaji oder nach der letzten Schwitzhütte, nur nachdrücklicher: Glückseligkeit. Sein. Das Leben: Alles enthalten, nichts vorhanden. Lachen und Frieden.

Auf der Uhr sind wohl an die drei Stunden vergangen, bis wieder eine Vorstellung von „mir“ da ist. Und dieses Ich ist enttäuscht, daß dies offensichtlich doch noch nicht das Erwachen war. Aber es war ein Vorgeschmack. Seither trage ich wieder den Ring, der einmal ein Verlobungsring war. Er hat jetzt eine neue Bedeutung.

Ende Dezember 2004 bis Jänner 2005 – Kontrollverlust

Noch einmal fuhr das Ego alle Verteidigungsmechanismen auf und bombardierte mich mit Ängsten. Mein Kontostand war in unvorstellbare Tiefen gerutscht. Mein Computer spielte komplett verrückt. Und als Sahnehäubchen geriet mein Auto auf einer Paßstraße ins Schleudern, obwohl ich langsam fuhr, drehte sich um 180 Grad und rammte die gegenüberliegende Leitplanke. Totalschaden.

Alles schien mir tückisch entgegenzuflüstern: „Du hast nicht die Kontrolle!“ Doch anstatt mich dagegen zu wehren, ließ ich mich hineinfallen. Ich gestand mir zu: Ich hab nicht die Kontrolle. Ich hab auch keine Kontrolle darüber, wie lange es dauern wird, bis mein Ich verschwindet. Letztlich gibt es ja nicht mal ein Ich, das sterben könnte.

Schön langsam setzte sich die Erkenntnis durch, daß da niemand ist, der erwachen kann. Und etwas nahm diese Erkenntnis an, *war* diese Erkenntnis. Etwa in diesen Tagen fiel mir auf, daß sich auffallend viele alte Kontakte wieder erneuerten: Freunde und gute Bekannte, mit denen ich aus unterschiedlichen Gründen seit Jahren nicht mehr kommuniziert hatte, meldeten sich wieder.

Und irgendwann begann ich einfach alles, was ich erlebte und wahrnahm, zu lieben. Auch meine Konzepte, meine Identifizierungen, meine Ohnmacht, mein Ego, meinen Verstand, diesen Planeten, die Tatsache, daß ich mich getrennt fühlte. Ich weiß noch, wie eines Tages eine so große, unendliche *Dankbarkeit* in mir aufstieg, dies alles zu erleben und zu sein! Ich war versöhnt.

Februar 2005 – Erwachen

Und es war gut so, wie es war. Ich genoß das Leben, ohne es kontrollieren zu wollen.

Eine Woche vor meinem Geburtstag war ich im Kino. Und dort verschwand „ich“. Die Illusion löste sich einfach auf. Bernhard kam wieder aus dem Kino heraus und alles war Stauen, alles war eingehüllt in Liebe und unbändige Freude. Und in dem, was Bernhard früher als „ich“ bezeichnet hatte, war jene Stille, jene Leere, jene Fülle, die immer gewesen war. Es ist so einfach, so unfaßbar einfach! Es gibt keine Identität. Es gibt keine Person, die erleuchtet werden könnte, und es gibt niemanden, der dies verstehen könnte.

Alles, was ist, ist die Einheit. Ist das Leben, das sich ereignet, aber nicht für jemanden. Das, was ist, *ist* schon der göttliche Ausdruck. Dem muß nichts hinzugefügt oder entfernt werden (es gibt auch niemanden, der dies tun könnte). Nichts kann zur Einheit *führen*, weil es sowieso nichts als Einheit gibt. Alles, was wir tun, um zu erwachen, hat nichts mit dem Erwachen zu tun. Es gibt nichts zu finden, weil niemals etwas verloren wurde. Alles, was existiert, ist eine Einladung, dies zu durchdringen. Diese Einladung anzunehmen heißt: sowohl der Suchende als auch der Findende verschwindet. Der Erkennende, das Erkannte und die Erkenntnis werden eins. Der Wurm Ouroboros – die gnostische Schlange – hat sich selbst gebissen.

Alles ist vollkommen in der Gegenwärtigkeit der Einheit, alles. Auch Wut oder Hektik oder Ärger. Sie sind die Einheit, die als Wut oder Hektik oder Ärger erscheint. Sie tauchen möglicherweise auf, aber sie gehören niemandem mehr. Es gibt keinen, der sich mit ihnen identifiziert. Sie verschwinden. Oder auch nicht. Es passiert einfach, aber es passiert niemandem. Insofern ist tatsächlich (wie zu Beginn dieses Berichts steht) Nichts geschehen. Alles ist göttlich, auch der scheinbare ehemalige Widerstand einer scheinbaren Person gegen das Leben. Es ist nicht zu beschreiben, wie befreiend das ist: zu entdecken, daß keiner da ist, der befreit werden müßte! Die Rückkehr ins Paradies: zu erkennen, daß es nichts als das Paradies gibt.

Die Vorstellung eines Ich ist wie eine Luftblase in der Brandung des Meeres. Wer bist Du, wenn die Luftblase zerplatzt? – Der Einfachheit halber verwende ich nach wie vor Formulierungen wie: „Ich habe Lust auf...“, „Als Du mir damals gesagt hast...“ oder „Mein Zahn tut weh...“, obwohl es keinen gibt, der Lust auf etwas hat, der sich erinnert, daß ihm etwas gesagt wurde oder dem der Zahn weh tut. Wenn ich es in Worte fassen will, kann ich nur sagen, daß ich das erste Mal wirklich am Leben teilnehme. Es gibt kein Urteil mehr, keinen, der nach Bedeutungen sucht. Das Leben entfaltet sich einfach. Nichts wird geleugnet. Und nichts hat sich verändert, außer der Sicht, daß ich das Eine bin. Und dies äußert sich offenbar anhand mehrerer Symptome: Ich bin absolut neutral Berni gegenüber. Der typisch männliche Sexualdruck ist weg. Ich empfinde alle Menschen als schön. Ich bin wesentlich gelassener, zum Beispiel beim Computerspielen oder Autofahren. Musik ist ein noch viel stärkeres Vergnügen als bisher; ich bin mir ihrer viel deutlicher gewahr und spüre sie oft mit meinem ganzen Körper (den ich inzwischen voll und ganz annehme). Und, oh Wunder, es kann geschehen, daß mein Körper, wenn er Musik hört, wie von selbst zu tanzen beginnt!

Dies alles geschieht in absoluter Selbstverständlichkeit, aber es ist keiner da, dem es geschieht. Alles ist das Eine. Der göttliche Ausdruck. Nichts muß sich verändern, es ist absolut perfekt und es ist immer perfekt gewesen. Es ist ein Wunder.

Aber dieses Wunder, diese Einheit, kann nicht erlebt werden. Es ist nur möglich, das Wunder, die Einheit zu *sein*. Alles, was sich manifestiert, ist die Einheit, das Absolute, das gegenwärtige Gewahrsein, das Nichtwissen.

Alles vermag jetzt das Gefühl zu vermitteln, das ich zuvor fast nur im intimen Kontakt mit anderen Menschen erlebt hatte. Jetzt hier zu sitzen und zu spüren, wie meine Finger die Tastatur berühren, die Musik im Radio (es läuft gerade „Angels Fly“ von Reamonn) – all das ist ebenso schön, intensiv und erfüllend wie Sex. All das wird zu einer Feier. Es ist wie Verliebtsein – in die Poesie der Intimität mit Dem, Was Ist.